82. Jahrgang. Nr. 391 Sonntag, 21. August 1938

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis: bei täglich zweimaliger Zustellung frei Haus monatlich RM. 3.20, durch Postbezug RM. 3.20 einschließlich 48,96 Rpf. Postgebühr (ohne Postzustellungsgebühr) bei siebenmal wöchentlichem Versand. Sonntagsnummer 15 Rpf., außerhalb Sachsens 20 Rpf.

Druck u. Verlag: Liepsch & Reichardt, Dresden-A. 1, Marienstraße 38/42. Fernruf 25 241. Postscheckkonto 1068 Dresden. Dies Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden und des Schiedsamtes beim Oberversicherungsamt Dresden.

Anzeigenpreise n. Preisliste Nr. 7: Millimeterzeile (22 mm breit) 11,5 Rpf. Nachlässe nach Staffel B. Familienanzeigen u. Stellengesuche Millimeterzeile 8 Rpf., Ziffergeb. 20 Rpf. — Nachdruck nur mit Quellenangabe Dresdner Nachrichten. Unverlangte Schriftstücke werden nicht aufbewahrt

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Post und Bank von Hebron in Flammen

Ueberfall von Freischärlern – Schweres Feuergefecht

Jerusalem, 20. August.

In Hebron (westlich vom Roten Meer) wurde in der Nacht vom 19. zum 20. August ein Feuerüberfall durch Freischärler auf das Gebäude der Post und der Barclays-Bank verübt. Ferner wurde der arabische Chauffeur eines Polizeipanzerwagens erschossen. Auf der Straße Haifa—Nazareth kam es zu großen Schießereien zwischen Freischärlern, jüdischen Hilfspolizisten und englischem Militär. Die Zahl der Opfer ist noch nicht bekannt. In Tulkarem fanden in allen Kaffees von Militärpatrouillen Durchsuchungen nach Waffen statt. Auf der Strecke Lydda—Kantara wurden zahlreiche Telephonmasten zerstört. Eine schwere Bombenexplosion ereignete sich auf der Eisenbahnstrecke Ramleh—Jerusalem.

Wie wir zu dem Ueberfall arabischer Freischärler ergänzend erfahren, wurde ein Teil der Stadt Hebron besetzt. Das Gebäude der Post und der Barclaysbank gingen in den Flammen auf, nachdem man die Bank vorher ausgeraubt hatte. Polizeiwagen wurden ebenfalls in Brand gesteckt und mehrere Polizeipferde durch Schüsse getötet. Zur Zeit sind unter starkem Einsatz des Militärs und der Polizei größere Operationen im Gange. In der Nähe von Hedera wurde bei einem Feuerüberfall auf die Judenkolonie ein Jude getötet.

Autobusunglück des Don-Kosaken-Chores

Koblenz, 20. August.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ereilte den Don-Kosaken-Chor, der sich in einem Omnibus auf der Fernverkehrsstraße von Bad Neuenahr nach Bad Ems begeben wollte, zwischen Weißenturm und Urmitz-Bahnhof ein schweres Unglück. Der Fahrer des Omnibusses wurde von einem entgegenkommenden Lastzug geblendet und steuerte zu weit auf die linke Straßenseite, so daß der Omnibus gegen einen Baum prallte. Von den 40 Insassen erlitten 18 schwere und 10 leichte Verletzungen. Der Omnibus wurde völlig zertrümmert.

Das Unglück des Don-Kosaken-Chores ist um so tragischer, als der Chor in der nächsten Woche zu einer Fahrt nach Amerika verpflichtet war. Die Verletzten wurden in die Krankenhäuser nach Neuwied und nach Koblenz gebracht.

Schulter an Schulter

Im Zeichen des ungarischen Besuches steht die anbrechende Woche. An der Ausschmückung der Städte, die er berührt, ist nichts gespart worden. Neben den Fahnen des Dritten Reiches weht der Dreiklang Ungarns, und es ist mehr als Höflichkeit, wenn schon der äußere Rahmen durch den Einsatz bester und erfahrener Künstler eine Gestaltung erfahren hat, die ein Hochgefühl auslösen muß. Die Freundschaft soll zum Ausdruck kommen; eine Freundschaft, die alt und bewährt ist und ihre Feuerprobe in schwersten Zeiten bestanden hat. Nikolaus von Horthy ist dem deutschen Volke längst kein Fremder mehr. Alles, was von ihm Gutes und Schönes gesagt werden kann, hat seinen Widerhall in den deutschen Zeitungen gefunden, so daß zu tun nichts mehr übrigbleibt. Der Reichsverweser Ungarns genießt in seinem Lande ein Ansehen, das hoch über allem Tagesgeschehen steht. Wie die heilige Stephanskrone das Symbol des tausendjährigen Staatsgedankens ist, so ist auch die Persönlichkeit ihres Hüters zu einem Begriff geworden, zur Verkörperung edelsten, ritterlichen Madjarentums. Das wirklich durch seine geschichtliche Leistung anerkannte Oberhaupt, so ist Horthy der getreue Eckehard seines Volkes. So sehen ihn die Ungarn, so grüßen auch wir ihn. Wenn wir zu seinem Eintreffen noch einmal die uns so bekannten Züge im Bilde bringen, und zwar als Wiedergabe eines Gemäldes des berühmten ungarischen Malers Philipp Laszlo, so liegt darin auch eine Huldigung für das ungarische künstlerische und kulturelle Schaffen. Besonders reizvoll ist daneben das Bildnis seiner Gattin, dieser edlen Frauengestalt, die wir soeben erst in einem besonderen Artikel gewürdigt haben. Es erfüllt uns mit ehrlicher Freude, daß sie die Patenschaft bei der Taufe eines deutschen Kreuzers übernommen hat und daß somit die erste Frau Ungarns gleichfalls durch ein besonderes Band mit uns verknüpft wird. Ein tiefer Sinn liegt darin, daß die erste Begrüßung des ungarischen Staatsoberhauptes in Wien stattfindet. Seit dem Anschlusse Oesterreichs ist das Deutsche Reich unmittelbarer Nachbar des Landes der Madjaren geworden, und der Empfang in Wien unterstreicht das gutnachbarliche Verhältnis. Es hat nicht an Versuchen gefehlt, dies Einvernehmen zu trüben. Als im Frühjahr die Heimkehr der Ostmark erfolgte, suchten Stimmen aus dem Auslande den Ungarn die Meinung einzuflößen, der deutsche „Imperialismus" bedrohe nunmehr unmittelbar das kleine Land, und tolle Phantasterein wurden ausgestreut. Es war ein vergebliches Bemühen. In Budapest wußte man, was man von derartigen Machenschaften zu halten hatte. Klar und eindeutig kam die Antwort: Nein, Ungarn fühle sich

England glaubt, in Fernost abwarten zu können

Zeit und Geld als Verbündete in Englands chinesischer Rechnung

Eigner Drahtbericht der Dresdner Nachrichten

London, 20. August.

Je länger sich der fernöstliche Konflikt ausdehnt, je mehr Truppen Japan nach China schickt und je stärker die Anstrengungen des japanischen Volkes werden, die kaiserliche Regierung durch die Auswertung aller nationalen Hilfsquellen zu unterstützen, um so mehr scheint sich in englischen Kreisen der Gedanke festzusetzen, eines Tages sei der Zeitpunkt gekommen, zu dem Tokio aus wirtschaftlichen Gründen an London Zugeständnisse im Fernen Osten machen müsse, die es heute noch nicht zu machen gewillt sei. Die verschiedenen Versicherungen der japanischen Regierung, Japan wolle die Wiederherstellung normaler Beziehungen mit England, werden in England selber dahin ausgelegt, Japan müsse seine Beziehungen zu London normalisieren. Die Kommentare zu den letzten Unterredungen des britischen Botschafters in Tokio, Craigie, mit dem japanischen Außenminister Ugaki haben diese Einstellung eindeutig erkennen lassen.

Was England von den Verhandlungen mit Japan erhofft, ist eindeutig. Im Verlauf des fernöstlichen Konfliktes haben die japanischen Truppen und die japanischen militärischen Stellen sich ein Mitbestimmungsrecht in den internationalen Niederlassungen von Schanghai, Hongkiu und Tanatsepu gesichert, haben aus militärischen Gründen der Schiffahrt auf dem Tanatse und dem Gelben Fluß gewisse Fesseln angelegt, haben Eisenbahnen, deren Linien zum größten Teil in englischen Händen sind, in den Dienst ihrer strategischen Operationen gestellt, und sahen sich schließlich gezwungen, das chinesische Zollwesen unter die Oberhoheit der neugegründeten chinesischen Regierung in Peiping zu stellen.

Diese Maßnahmen haben zweifellos englische Interessengebiete gekreuzt und in nicht seltenen Fällen zu Protesten der englischen Regierung in Tokio geführt. Japan hat daraufhin auf die Bedeutung dieser Schritte für die weitere Kriegführung hingewiesen und betont, eine Normalisierung des englisch-japanischen Verhältnisses könne nicht durch einseitige Zugeständnisse an London erreicht werden, sondern müsse auch beruhen auf einer freundschaftlicheren Haltung der englischen Regierung gegenüber Japan. Was Tokio mit dieser Argumentierung meint, ist ebenfalls klar: Am 15. August beschloß das japanische Kabinett „die notwendigen Schritte, um den Zusammenbruch des Regimes Tschiangkaischek zu sichern und den Wiederaufbau des neuen China zu garantieren".

Japan vertritt die Ansicht, daß England der Tokioter Regierung bei diesen Bestrebungen im Wege steht. „Es gibt nur einen Weg, auf dem England die Verhandlungen zu einem erfolgreichen Ende führen kann. Dieser Weg liegt im Fallenlassen der Hilfe, die England heute dem Regime Tschiangkaischek zukommen läßt, und in einem erneuten Bestreben, die Bolschewisierung Chinas zu verhindern." Mit diesen Worten hat das führende japanische Blatt „Asahi" erkennen lassen, daß Englands Munitionslieferungen auch heute noch in gewissem Umfange China zugute kommen, ganz abgesehen von der moralischen Hilfe, deren Tschiangkaischek sich heute noch erfreut. England hält seinerseits diese Vorwürfe für unberechtigt, und glaubt darauf warten zu müssen, bis Japan Verhandlungen mit ihm fordert. Die „Times" hat am 19. August diese Tendenz offen ausgesprochen und gesagt: „Es wird täglich offensichtlicher, daß Japan die finanziellen Lasten des Krieges spürt." Es hat den Anschein, als ob England im Fernen Osten wieder seine alten Verbündeten einzusetzen gewillt ist: das Geld und die Zeit.

Willkommen in Deutschland!

2 Aufn. Magyar Film Iroda

Reichsverweser Admiral von Horthy und seine Gattin

Nach zwei Gemälden von Laszlo

WIR BRINGEN HEUTE

Vitez / Das ungarische Heldenkapitel ..... Seite 3
Dichter ohne Vaterland ..... Seite 5
Ende November mit Vollspur nach Altenberg Seite 6
Sänger und Held / Zu Theodor Körners 125 Todestag ..... Seite 9
Technik als Diener der Landwirtschaft..... Seite 12
Nikon Nicetas: „Bin verraten!" ..... Seite 17
Deanna Durbin — die schönste Stimme der Staaten ..... Seite 18
Reise- und Bäderbeilage ..... Seiten 19-21
Beilage „Über dem Alltag" ..... Seiten 23/24
Beilage „Die Frau und ihre Welt" ..... Seite 26